

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Winkelried in Hochdorf  
**Autor:** Eichhorn, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575176>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

beiden Häuser ausschließlich vortreffliche, historisch treue und solide Arbeit geliefert haben. Zu diesen 2100 Kostümen waren dann noch 200 Musiker und 75 Pferdeknechte und Fuhrleute für den Festzug auszustatten; sie wurden sämtlich vom Geschäft L. Kaiser passend und gut equipiert. — In die Lieferung der Schuhe, die ebenfalls streng historisch gehalten waren, teilten sich die Schuhfabriken der Herren Schreiter in Basel, Schenker in Olten und C. F. Bally Söhne in Schönenwerd.

Die Auswahl der Waffen und Requisiten besorgten die der Kostümkommission angehörigen Herren Prof. Alb. Burkhardt-Finsler, Konservator des historischen Museums, und sein Abtats Dr. Paul Ganz.

Diese beiden Gelehrten boten natürlich volle Gewähr, daß nicht nur, wie schon angedeutet, die Solinger Waffen, sondern auch die in den Werkstätten der Basler Spenglermeister Herren G. Sandreuter und F. Gisinger angefertigten Eisenhüte, Panzer, Helme, Hellebarden, Armbrüste und imitierten Feuerbüchsen historisch „echt“ waren. Aus dem Atelier Sandreuter stammten außerdem die beiden prächtigen Geschütze, genaue

Copieen der alten Neustädter Burgunder-Kanonen, sowie die Rüstungen des Herrn Maler Mangold und des Herrn Goldschmied U. Sauter, der dann noch mit eigener Hand seinen Panzer zu einem Prunkstück aus-eiselierte.

Gerade dieses letztgenannte Kostüm und seinen Träger, dann aber noch eine Reihe anderer Persönlichkeiten hat in den Zwischenpausen des Festspiels Herr Maler Evert van Munden, den unsere Leser aus dem 16. Hefte des letzten Jahrganges kennen, in rasch genommenen aber prächtig charakteristischen Skizzen festgehalten. Sie sind — wohl nicht nur zur Freude der Basler, sondern unserer sämtlichen schweizerischen Kunstfreunde — diesem Hefte als Vollbilder beigegeben, wertvollste Erinnerungen an ein glanzvolles Fest.

Die ganze gewaltige Arbeit der Kostümierung war in nicht ganz sechs Monaten gethan worden; inwiefern das Budget von Fr. 65,000, wobei aber die meisten Einzelkostüme ganz, viele Massenkostüme teilweise von ihren Trägern bezahlt wurden, hat innegehalten werden können, ist zur Zeit, da wir dieses schreiben, noch nicht zu ermitteln gewesen.

—s—



Peter Halter.

## Winkelried in Hochdorf.

Mit vier Abbildungen.

Die im welligen Hügel-land der Zentralschweiz, im idyllischen Seethalgebiet gelegene ländliche Ortschaft Hochdorf, die kaum 1300 Einwohner zählt, besitzt deßungeachtet ein massiv aus Stein gebautes Schauspielhaus, das beinahe ebenso vielen Zuschauern bequemen Platz zum Sitzen bietet.

Nun, die Hochdorfer sind ein strebsames und kunstverständiges Völklein,

dem nicht wenig Naturanlage für Dramatik eigen ist und das sich schon öfters an hervorragende Volksschauspiele und klassische Stücke, wie z. B. Schillers Wilhelm Tell, herangewagt hat und zwar mit vollem Erfolg, so daß sein Ruf selbst über die Schweizergrenze hinauszudringen vermochte.

Gegenwärtig wird von der stets regen Theatergesellschaft in Hochdorf Arnold Winkelried, ein dreiaktiges Volksschauspiel von Peter Halter, einem erprobten einheimischen Dichter, aufgeführt. Die Kostümierung ist in historischer Treue ausgeführt, die Szenerien sind von Künstlerhand naturwahr hergestellt und die bühnentechnischen Einrichtungen lassen kaum etwas zu wünschen übrig.

Im ersten Ringen um die Freiheit und Unabhängigkeit der jungen Eidgenossenschaft, auf der entscheidungsvollen Walsstatt bei Sempach, weichte sich bekanntlich ein Edler der Urschweiz, Arnold von Winkelried, freiwillig dem Opfertode, so der Freiheit eine Gasse öffnend. Darum erschien Winkelried schon wiederholt in dramatischer Verherrlichung, aber die neueste Dichtung überragt alles bisherige, indem sie einen hübschen Schmelz von Lokalkolorit erhielt und so in eigenem Reiz erscheint, indem der Dichter zugleich die vollsten Akkorde auf den Silberfalten ächter, wahrer Gemütsstärke und herz-erquickender Lebensfreude schlägt.

Halters Winkelried ist kein hochangelegtes Drama, aber ein sinnig aufgebautes Volksstück im besten Sinne des Wortes; auf Bilder hochdramatischer Wirkung folgen stets heitere, anmutige Szenen mit Sang und Meigen oder das Hohenlied der ewig jungen Liebe und der Held des Stückes bleibt in Glück und Not in steter Fühlung mit dem Volke.

Das durchaus bühnengerechte Schauspiel ist, obgleich auch nicht völlig ohne Mängel, groß angelegt, es erfordert nahezu 60 Rollenträger und noch weit mehr Statisten. Den meisten ist die Rolle wie auf den Leib geschnitten.

In der Stube der Weinleute zu Nickensee beginnt das Stück. Während der Vorbereitung zum Gildentanz verschaffen sich jugendliche Sorglosigkeit, übersprudelnde Lust und sorgenvolle Ahnung beredten Ausdruck, bis die lähmenden Schrecken eines mitternächtlichen Ueberfalles den Ernst der Lage mit Blut und Feuer zeichnen. Die leichtthin übergangene Warnung von Klaus Fren, eines Geächteten, weil sein Vater



Das Schauspielhaus in Hochdorf.

Scharfrichter war, wird ihm noch übel aus-  
gelegt, ja er wird geradezu als des Landes-  
verrater geziehen.

Im Schloß Stein zu Baden spielt  
die zweite Szene. Heini von Uri, des Herzog  
Leopolds Hofnarr, unter dessen Maske sich  
der Dichter selbst verbirgt, sagt in seinem  
Monologe:

Heute liegt's wie Gfing mir im Magen,  
Das soll ein Elefant vertragen, —  
Bei Michensee der Mord, die Schand',  
Wie's mir erzählt der Hildebrandt.  
Todsfünden die Hülle und die Wölle,  
Der Ochsenbein kommt in die siebente Hölle.  
Ein wüßtes Blatt kommt in die Geschichte.  
Und Leopold, der wackere Held,  
Erscheint ein Nero der spätern Welt.

Niedertracht und Grauel, die zum Himmel  
schreien, drängen Winkelried zu herber Klage  
beim Herzog. Er billigt das Geschehene nicht,  
meint aber: „Ich hab's auch erlitten, daß  
man mein Recht mit Helebarten bog; doch  
will ich's wieder schnurgerade hämmern;“  
worauf Winkelried erwidert:

Das ist der Streit, doch unsere Freiheit hat  
Nicht nur mit Tinte sich auf Pergament  
geschrieben;

In Niesenlettern ist sie eingetrichtert  
Auf Granitfelsen in der starren Fluh.  
Dort spricht sie aus dem Donnern der Natur,  
Dort strahlt sie ob dem Morgenrot der Berge;  
Sie klingt im Lied der Hirten und der Fergen,  
Und bricht sich Bahn wie der Lawine Fall.

In der dritten Szene befinden wir uns  
vor dem Niederthor in Luzern. Klaus  
Frey, der Geächtete, fälschlich angeklagt, er  
habe Michensee dem Feinde ausgeliefert, soll  
enthaupet werden. Doch Anna Reni, die  
er beim nächtlichen Ueberfall vor schlimmem  
Los bewahrte, heischt ihn nach uraltem Recht  
zum Ehegespons. Er wird ihr zugesprochen,  
aber auf ein Jahr des Landes verwiesen,  
worauf ihn Winkelried sich dingt als Waffen-  
schmied.

Die erste Szene des zweiten Aktes spielt  
vor dem Hause Winkelrieds in Stans.  
Ins stille Walten der wackern Hausfrau Melch-  
thild dringt der Schreckensruf vom wichtigen  
Lawinensturz, der die Pfade Winkelrieds gekrenzt. Unversehrt  
fehrt er heim, ein kleines Kind im Arm, das er bei jäh zer-  
störter Hütte eines armen Hirten lebend fand.

Die zweite Szene führt uns in Gundoldingens Haus  
in Luzern, wo lebensfrohe Mädchen seidene Banner rüsten  
für den Krieg, d'rein einwirkend manch heißen Segenswunsch,  
gedenkend junger Minne. Es eilen sich die entzweiten Häupter  
Luzerns. Eine heitere Volksszene vor dem Niederthor in  
Luzern folgt, junge Armbrustschützen ziehen auf, werden be-  
fränzt und ein Fahnenreigen fügt sinnig sich zu schönem Bild.  
Mit dem schrillen Rufe „Krieg, Krieg!“ schließt die kontrast-  
volle Szene.

In der ersten Szene des dritten Aktes vor dem Hause  
Winkelrieds in Stans spricht für sich die ahnungsvolle  
Gattin:

„Sein Waffenhemd, von meiner Hand gestickt  
In schöner Zeit, wo er um mich gefreit,  
Und das er trug durch manchen wilden Strauß, —  
Heut kommts mir vor, als wärs ein Totenhemd,  
Und meine Nadeln wären Speerescheiden,  
Sie drangen durch zum Herzblut, o mein Gott;“

Trost spendend beim bitterm Abschied, wendet Winkelried  
sich wie folgt zu seinem Weibe:

„Ein goldner Stern geht über meinem Banner,  
Dem folg' ich wie das Kind der Mutter Fuß.



Arnold von Winkelried (Direktor Schmidlin).

Und glänzt am Himmel meines Sternes Licht,  
Der läßt kein Grübeln zu, kein banges Zagen,  
Der fordert Laten nur und keßes Wagen;  
Denn dieser Stern, er heißet: treu der Pflicht!“

Die zweite Szene vor dem Städtchen Sursee beginnt  
mit feierlichem Mitterschlag. Siegeshoffnung schwellt Herzog  
Leopolds Herz, nachdem kurz vorher noch trübe Gedanken ihn  
besüßlichen, und er lächelt ob des Hofnarren warnendem Scherz.

Die dritte Szene spielt auf dem Dorfplatz in Hoch-  
dorf. Der hochernsten Zeit zum Trotz ziehen fröhliche Schnitter  
auf, wie ein strahlend schöner Sommermorgen vorangeht  
grausam Gewitterstürme. Darauf rücken Eidgenossen ein und  
halten Kriegsrat.

Die vierte Szene führt uns aufs Schlachtfeld von  
Sempach. Das Kriegsgewitter bricht jählings los, an dem  
gewaltigen Speerhag der Feinde bricht die Kraft der kurz-  
bewehrten Eidgenossen, sie zu erdrücken drohet die Uebermacht  
und mit andern fällt auch Gundoldingen todeswund, der  
Luzerner Führer. Da in höchster Not stürzt Winkelried ent-  
schlossen vor:

„Du güter Gott, in deinen bitteren Wunden  
Hab' ich ein Bild der Opferthat gefunden. —  
Ich mach' euch eine Gasse, Eidgenossen!“

Und in fünfter Szene auf dem Platz vor der Peters-  
kapelle in Luzern folgt eine ungemein packende Apotheose,



Arnold von Winkelrieds Familie (Familie Schmidlin).

die Arnold von Winkelrieds Heldentod feiert. Der Schlusschor lautet:

Blutgetränkte Bannerfede  
Flattert überm Leichenboot,  
Berge dort im Silberkleide,  
Schmücket euch mit Abendrot!  
Hörner schmettert frohe Sage!  
Und zum hellen Freudenlied  
Klinget aus die Totenklage  
Um den Helden Winkelried.

Karl Eichhorn.

## Appenzeller Ruggûssa.

Der Ruggûßler, Ruggûßer, Ruggûßa, ruggûßla (ru-jauchzen), ist ein landeseigentümliches Hirtenlied in holperigen Reimen, aber mit einer um so angenehmeren, weichern Weise, die, zwischen den Worten, aus dem Gaumen bisweilen üppig spielt und ergötzt. Hier den Text, so weit † Dr. Titus Tobler ihn aufbringen konnte:



Grüez mer de Senna  
z'Hondwil hönnä.  
Säg, er föll zuer Spine choh.  
Löffel tretta,  
Pfanna schlecka,  
Näpf usariba,  
Sana triba.  
Säg, er föll gad nomma choh.  
D'Schälla schötta,  
Chamm chlepfä,  
d'Sana triba,  
d'Näpf usariba,  
d'Schotta verchauffa,  
Zigera i d'Wand ui chlepfä.  
Säg, er föll zuer Stoberta choh.

Anderes:

I gona gwöff of Ebanalp;  
bei ui fahrt mi Schägli bald  
mit achzeha Chüeha ond mit-ema Stier,  
ond melecha thued-er gad no vier.

Mi Schägli fahrt of Ebanalp  
mit achzeha Chüeha, gönd sibazeha galt.  
Worum hed-ersch doch ergalta loh?  
Zuer Spine goh, hed nöther thue.

Mi Schägli ist e Höffertli,  
ond hed e hochfigs Löffeli;  
e hochfigs Löffeli ohne en Stil,  
ond schmogig Senna ged's gad vil.

Grüez-mer du de Sennabueb,  
Schotta n'ond Milech ged-er-mer gnueg.  
Wenn er mer gnueg Schotta n'ond Milech ged,  
go-ni mit-tem Senn gad nüd is Bett.

Los, was hed mer's Schägeli grebt:  
Er hei ieg en schöna Huffa Bsch,  
er hei ieg au scho meh, as halb  
gad dem Heischis Joggeli zzahl.

Und los, was hed-mer's Schägeli gäd:  
Er hei no meh, as zwänzg Näpf,  
sie seid au no nüd so wüest,  
es sei au fen deronder bbüezt.

Mine Muetter chibet-mi,  
wenn i bi de Senna bi;  
bi de Senna bi-ni gern,  
hür no lieber, weder fern.

Der Senn god ge schlofa,  
der Handbueb god ge stofa,  
der Senn god ge müderla,  
der Handbueb god ge hüderla.

Aus Dr. Titus Toblers  
„Appenzellischer Sprachschatz“.